

Aphoristische Anekdoten

In dieser Rubrik lassen wir Industrieveteranen und langjährige Freunde der Redaktion die besten Geschichten ihrer Yachtkarriere erzählen.



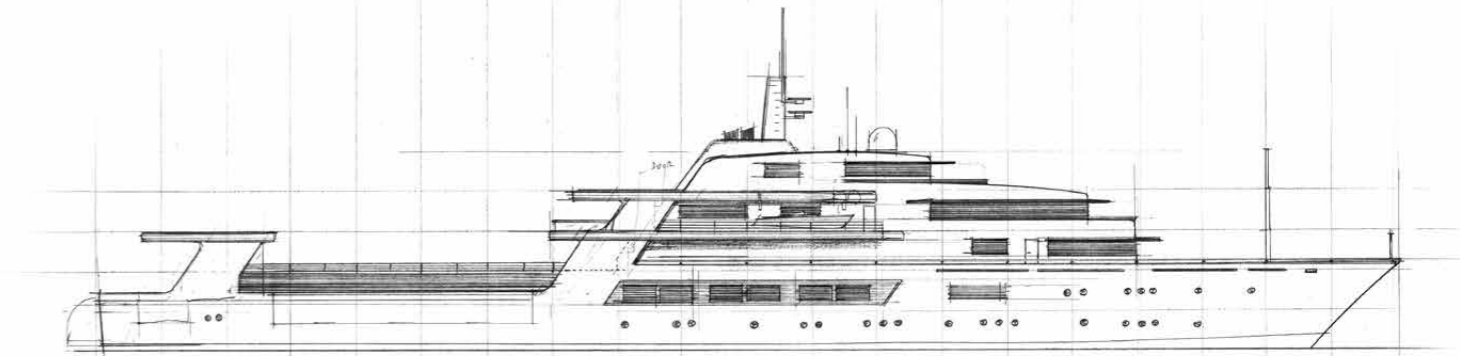
Hassliebe in Marineblau

Stefano Pastrovich erinnert sich, wie er „Le Grand Bleu“ Ende der Neunzigerjahre in nur fünf Tagen zeichnete und Claus Kusch das 114-Meter-Projekt in der Rekordzeit von nur 14 Monaten umsetzte.

Die Geschichte von „Le Grand Bleu“ stammt aus einer Zeit, als Menschen sich noch Dinge ausdachten oder schufen, ohne auf unbegrenzte technische Möglichkeiten und jahrzehntelange Erfahrung zurückgreifen zu können. Diese Menschen waren mutig und verrückt zugleich. Ich war bereits zu einem frühen Zeitpunkt meiner Laufbahn bei Martin Francis angestellt und in das Design von „Senses“ involviert. Claus Kusch managte das Projekt, er war während meiner Karriere einer der wichtigsten Einflüsse. Nachdem ich bereits länger mit Claus zusammengearbeitet hatte, fragte er Martin Francis, ob ich nicht mit ihm nach Deutschland kommen könne, um dort ein Schiff mit ähnlichen Gestaltungsmerkmalen wie

„Senses“ zu entwerfen, auf 114 Metern Länge. Martin war einverstanden, und ich flog nach Rendsburg zu Claus Kusch. Dort erstellte ich mit Bleistift und Lineal einen GA-Plan, Laptops waren zu der Zeit noch nicht so verbreitet. Nach fünf Tagen harter Arbeit verständigte ich mich mit Claus auf eine Profilzeichnung und ein vorläufiges Layout. Dann flog Claus zu einem Treffen mit dem Kunden und verkaufte das von mir entworfene Projekt.

Sie können sich meine Freude vorstellen, junger Architekt, der ich war, als das alles passierte. Zwei Monate nachdem meine Zeichnung maßstabsgetreu nach oben skaliert an die Ingenieure, Innenausbauer und Glasproduzenten weitergegeben



Heiße Miene, akkurate Linealführung: Stefano Pastrovich zeichnete „Le Grand Bleu“ in nur fünf Tagen bei Claus Kusch in Rendsburg.

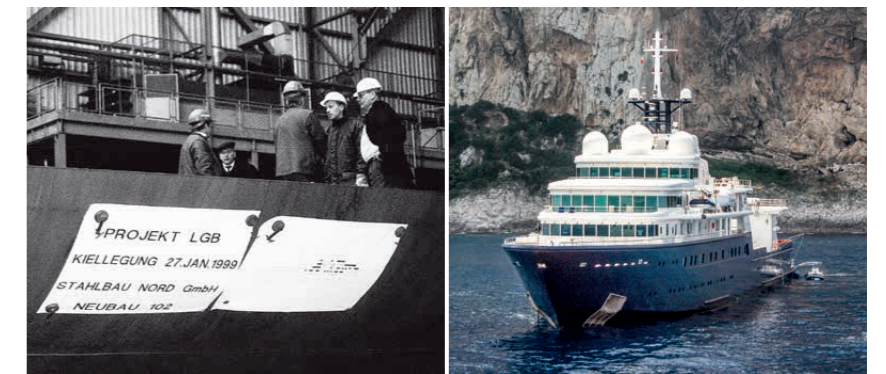
worden war, hieß es: Wir haben 14 Monate! Da dieses Zeitintervall mit dem „LGB“-Eigner vertraglich vereinbart worden war, gab es keinerlei Spielraum für nachträgliche Änderungen am ursprünglichen von mir in fünf Tagen entwickelten Design. Ich sollte auch sämtliche Exterierdetails erstellen und flog also ein Jahr lang jede Woche von Frankreich zur Bauwerft, der Bremer Vulkan. Während des Zweiten Weltkriegs schweißte die Werft in Bremen-Vegesack 74 U-Boote, nach dem Krieg diente das zerbombte Gelände als Gefangenenlager. Nach dem Bau diverser Fracht-, Militär- und Passagierschiffe meldete die Vulkan-Werft 1996 Insolvenz an. Der Name leitet sich von Vulcanus ab, dem römischen Gott des Feuers und der Schmiede. Die Werftarbeiter bezeichneten sich selbst sogar als Vulkanesen.

Heute gehören Lürssen Teile des Werftgeländes, auf dem Kusch Yachts unter der Führung von Claus Kusch sich damals einmietete und ein Team aus Designern um sich versammelte. Wir arbeiteten in provisorisch errichteten Büros, und sowohl der Rumpf als auch die Aufbauten entstanden aus Stahl, um Zeit und Geld zu sparen. Damit zwei 22-Meter-Tender – davon eine Segelyacht mit Dubois-Linien – auf dem Achterdeck parken konnten, wurde „LGBs“ Breite auf 17,68 Meter erhöht. Die Höchstgeschwindigkeit von 17 Knoten und eine Marschfahrt von 15 Knoten machten „Le Grand Bleu“ zu einer vielseitigen Yacht, die ihrer Zeit weit voraus war.

Nachdem „LGB“ im Jahr 2000 planmäßig abgeliefert war, bewegten sich meine Gefühle für sie zwischen Liebe und Hass. Noch heute ist das so. Ich liebe sie, weil sie einen entscheidenden Teil meines Lebens ausmacht; ich hasse sie, weil ich sie in einigen Details gern besser gezeichnet hätte. Nur sehr wenige Menschen kennen die wahre Geschichte von „LGB“, und nur sehr wenige Menschen wissen, was in diesem Jahr bei Vulkan vorging. Über allem schwebte Claus, der ein außergewöhnliches Schiff baute. Und

nur sehr wenige Menschen wissen, dass ich der Designer war. Das Einzige, das ich sagen kann: Ich traf in einer frühen Phase meines Arbeitslebens einen großartigen Menschen, Claus Kusch, und mit Martin Francis einen großartigen Designer, der an mich glaubte und mir die Möglichkeit gab, mich zu beweisen. Dank dieser wunderbaren Zeit und dank weiterer Erfahrungen kann ich sagen, dass es mir heute nicht so wichtig ist, wenn nicht jeder „Le Grand Bleu“ sofort mit meinem Namen verbindet. Wichtig für mich ist, mit einer frischen Mentalität ans Werk zu gehen und stolz auf die Menschen zu sein, die mit mir arbeiten.

Diese Zeilen richten sich an Claus, der, so bin ich mir sicher, vom Himmel aus die Entwicklung meiner Yachtdesigner-Karriere verfolgt hat. Wann immer ich auf dieses Projekt zurückblicke, denke ich als Erstes daran, wie Claus in den ersten fünf Tagen ab und zu in den kleinen Raum kam, in dem ich vor mich hin zeichnete, und mich daran erinnerte: „Es muss wie ein Mercedes aussehen!“ Mit seinem Tonfall verängstigte er mich auf eine gewisse Weise, verdeutlichte mir aber auch unmissverständlich, was der Kunde verlangte und dass er großes Vertrauen in mich setzte. Mich fasziniert auch heute noch, wie „Le Grand Bleu“ nach wie vor geschätzt und als zeitlos klassisch wahrgenommen wird – wie ein Mercedes also und damit genau so, wie Claus es sich vorgestellt hatte.



Schnellbau: Claus Kusch mietete sich für 14 Monate bei der Bremer Vulkan ein. „Le Grand Bleu“ basiert unverkennbar auf Martin Francis' 59-Meter-Explorer „Senses“.

FOTOS: PASTROVICH, JUSTIN RATCLIFFE (1)